

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonnabends.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgehung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
12 Rgr.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
1 Rgr.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

### Eine Unterredung mit Don Carlos.

Ein Correspondent des „Newyork Herald“ will kürzlich eine Unterredung mit Don Carlos gepflogen haben, die er in einem Briefe an dieses Journal nach einigen einleitenden Bemerkungen folgendermaßen wiedergibt: „Ich fand, daß der Präident in einem sehr großen Hause wohnte, dessen Erdgeschos ein Stall einnahm. Ich wurde sehr freundlich empfangen. Der König sagte, mich anredend: „Wir freuen uns, Sie als den Repräsentanten eines unparteiischen Journals bei uns zu sehen; wir sind thatsächlich stets froh, Correspondenten um uns zu haben, welche die Wahrheit und nur die Wahrheit sagen. Wir verlangen von ihnen keine Gunst, wir brauchen keine Parteilichkeit. Wir sind nicht fehlerlos und darum bereit, die Verantwortlichkeit für unsere Handlungen zu übernehmen; aber unsere Sache ist so gut, daß wir das Tageslicht nicht scheuen. Das Verfahren unserer Feinde, falsche Nachrichten zu verbreiten, ist sowohl kühn wie beharrlich, und sie besitzen die Mittel, dieselben durch die verschiedenen Telegraphen-Agenten in die Oeffentlichkeit zu bringen. Wir sind nur zu froh, ehrliche Correspondenten bei uns zu haben, damit sie Belege sammeln können, um die Absurdität der Geschichten, die in Bezug auf „künstlerische Gräuel“ vom Stapel gelassen werden, nachzuweisen. Wir haben nicht die Mittel zu unserer Verfügung, den wahren Stand der Dinge bekannt zu machen, während unsere Feinde durch Wiederholung am Ende die Welt glauben machen würden, daß wir wirklich die Uegehener und grausamen Wesen sind, als die sie uns darzustellen wünschen. Wir gewähren demnach dem „Newyork Herald“-Correspondenten einen freundlichen Willkomm.“ „Ich hoffe, Ev. Majestät“ — bemerkte ich — „daß ich nicht das Schicksal des deutschen Correspondenten, Hauptmanns Schmidt, theilen werde.“ „Ah“ — sagte Don Carlos — „ich denke, es ist keine Gefahr vorhanden. Hauptmann Schmidt wurde unter sehr verdächtigen Umständen arretirt, vor ein Kriegsgericht gestellt, für schuldig befunden und als Spion hingerichtet. Nichtsdestoweniger bedauere ich, daß mein Befehl, sein Leben in Gemeinschaft mit Anderen zu schonen, zu spät eintraf!“ „Besorgen Ev. Majestät irgend welche Gefahren von der deutschen Intervention auf Grund seiner Hinrichtung?“ „Durchaus nicht. Die deutsche Regierung weiß sehr wohl, daß jeder Ausländer, welcher Nationalität er auch angehört, der sich in die Mitte eines innerlichen Konflikts, wie der, welcher jetzt in Spanien im Gange ist, wirft, dies auf seine eigene Gefahr hin thut, und obwohl ich wiederhole, daß ich es ungemein bedauere, ist es doch ein Vorfall, der nicht vermieden werden kann. Was die Intervention betrifft, so ist der Abscheu der Spanier mit Bezug auf eine Einmischung in ihre eigenen Angelegenheiten so groß, daß eine deutsche Intervention mir mehr Gutes als Böses zufügen würde. Diejenigen, die nun gegen mich sind, würden mich sofort begünstigen; es würde nur eine einzige Armee in Spanien geben und ich würde ihr Chef sein.“

Natürlich erwartete ich keine freimüthige Besprechung des politischen Aspekts der Frage, aber ich hörte genug, um behaupten zu können, daß seine Ansichten liberaler sind, als allgemein vermuthet wurde. Ich bin ganz gewiß, daß seine Politik eine von unbedingter Nichtintervention in Betreff auswärtiger Angelegenheiten sein wird. Er sagte: „Spanien ist durch Revolutionen, Kriege und Regierungswechsel so verarmt worden, daß es meines ganzen Lebens bedürfen wird, es auf jenen Grad von Gedeihen zu bringen, den ich für dasselbe wünsche. Dies kann nur vollbracht werden durch eine lange und fruchtbare Zeit der Ruhe und Erholung, durch die Pflege der Künste des Friedens, die Wiederherstellung und Befestigung der Finanzen des Landes und des Credits der Regierung, und dadurch, daß dem Lande jene Ruhe zu Theil wird, die es seit der Zeit Karls V. niemals genossen hat. Ich wünsche Spanien

etwas von seiner alten Größe wiederzugeben; dies wird meine Aufgabe meine einzige Aufgabe sein.“

„Ev. Majestät sprachen im Hinweis auf die Regierungsform, die, wie beabsichtigt, Spanien gegeben werden soll, von den Cortes. Darf ich mich wohl nach der Natur der Cortes erkundigen?“

„Gewiß; — Cortes, völlig und billig gewählt durch das Volk, Cortes, welche die Gefühle, Interessen, Wünsche und Neigungen des Volkes abspiegeln und nicht eine bloße Körperschaft von faktiosen Politikern, die machtlos für Gutes und stark nur für Uebels sind, bilden würden. Wir brauchen nicht Männer, die ihren Weg in die Legislatur zum bloßen Zweck der Förderung ihrer eigenen Privatinteressen, der Promulgirung von Doktrinen, welche die Grundlagen der Gesellschaft umstürzen und in Barrikaden enden, finden.“

Zu dem Thema über modernen Fortschritt und Civilisation übergehend, bemerkte der König: „Ich wünsche, daß Spanien in Fortschritt und Erleuchtung vorwärts schreite und nicht hinter seinen Schwester-Nationen in Wissenschaft und Unterricht zurückbleibe, weil es ohne diese in dem Wettlauf um Wohlstand und Gedeihen ebenfalls überflügelt werden würde. Aber es ist etwas radikal Falsches in den modernen Strömungen des Gedankens und den modernen Systemen des Unterrichts vorhanden! Die Welt stürzt sich in groben Materialismus und Unglauben, einen Materialismus, der, wenn er nicht gehemmt wird, in der Vertilgung der Menschennace enden wird. Die Schuld von all' dem liegt in dem modernen gottlosen Unterrichtssystem, den modernen Forschungsmethoden. Die sogenannten Gelehrten von heute, welche die Gelehrten in 20 Jahren Thoren nennen werden, wünschen, daß wir die Wahrheit, welche die Probe von Zeitaltern so lange ausgehalten hat, wegwerfen und an ihrer Stelle ihre wunderlichen Theorien annehmen sollen. Spanien soll dies niemals thun, wenn ich dazu helfen kann. Religion und Erziehung sollten Hand in Hand gehen und sich gegenseitig beistehen, denn Wissenschaft ohne Religion ist blind. Ich habe noch nicht Zeit gehabt, ein Erziehungssystem für das spanische Volk auszuarbeiten, weil meine Aufmerksamkeit bis zu diesem Augenblick durch dringendere Angelegenheiten in Anspruch genommen wurde, aber“ — fügte der König mit einem Lächeln hinzu — „wenn ich meinen Thron erobert und Frieden und Ordnung wieder hergestellt habe, wird es Zeit sein, die Erziehung in Erwägung zu ziehen.“

Ich wagte eine Frage mit Bezug auf seine Absichten betreffs Cubas zu richten, aber er ist augenscheinlich zu sehr von der Gegenwart absorbt, um viel an die Zukunft zu denken. Er sagte indes genug, um mich zu überzeugen, daß er niemals irgend welchen Arrangements, die einen Abfall von spanischem Gebiet involviren, zustimmen könnte. Er würde den Rebellen einen freien Pardon und eine Amnestie anbieten, und eine Regierung verbürgen, die ehrlich und gänzlich den Interessen Cubas gewidmet und im Princip gegen die Sklaverei ist; er würde dieselbe in Cuba schleunigst abschaffen.“ — So der Correspondent des „Newyork Herald“, dem wir selbstverständlich allein die Bürgschaft für die Wahrheit seiner Erzählung überlassen müssen.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Berlin, 15. August. Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ und gleichzeitig mit ihm die „Nordd. A. Z.“, die „Post“ und die „Spen. Z.“ veröffentlichen folgendes Schreiben des Reichskanzlers: „Aus Anlaß der am 13. Juli durch Gottes gnädige Fügung von mir abgewendeten Lebensgefahr, habe ich zahlreiche und gewichtige Beweise der Theilnahme

aus allen Gegenden Deutschlands und des Auslandes erhalten. Ich möchte, nach meiner jetzt erfolgten Rückkehr aus Kissingen, gern jedem Einzelnen und insbesondere den hochangesehenen Körperschaften und Behörden, welche mich mit telegraphischen und schriftlichen Glückwünschen beehrt haben, meinen Dank unmittelbar aussprechen. Die ärztlichen Vorschriften und die nahe an 2000 betragende Zahl der einzelnen Schreiben und Telegramme gestatten mir das aber nicht, und ich bitte daher um die Nachsicht aller Derer, welche mir freundliche Kundgebungen haben zugehen lassen, wenn ich Ihnen nur durch Veröffentlichung dieser Dankfagung mittheile, wie herzlich ich mich des Ausdrucks Ihrer Theilnahme gefreut habe.

Berlin, den 14. August 1874.

v. Bismarck.\*

— Der Berliner „N. Sozial-Demokrat“ will in einem meterlangen Leitartikel seiner Nr. 92 „der Welt ihre Pestbeulen zeigen, welche die Sozialisten einst zu heilen gedenken.“ Der Artikel beginnt mit folgenden Sätzen: „Wohin wir jetzt blicken, überall in Deutschland tritt uns ein erschreckendes Massenelend vor Augen. Mag es nun die seit Menschengedenken auf der kläglichsten Stufe des Daseins befindliche Arbeiterbevölkerung eines schlesischen Distrikts betreffen, oder die in den Schlamm der Großstadt Berlin hinabgedrängten Unglücklichen, oder auch die Industriearbeiter Rheinlands und Westphalens, welche durch die Handelskrise plötzlich an den Rand des Verbrechens gebracht sind, — einerlei, so grundverschieden auch die örtlichen Verhältnisse sein mögen, überall starrt uns das soziale Elend entgegen, das fürchterliche Kind der heutigen Gesellschaft. Und trotz alledem verschließt die herrschende Gesellschaft sich der ernsten, ergreifenden Mahnung und fährt fort, die Orgien des Mammons zu begehen.“ Ohne Zweifel giebt es viel Elend in der Welt, wemgleich der tiefere Grund desselben nicht da zu finden ist, wo die Sozialisten ihn suchen. Die gerügten „Orgien des Mammons“ werden wir sicher nicht entschuldigen; aber wenn der „Sozial-Demokrat“ schreibt: „überall starrt uns das soziale Elend entgegen,“ so ist doch wohl die Frage zeitgemäß: wie sich auf solchen Leitartikeln die Anzeigen der Arbeiterfeindschaften und Lustbarkeiten reimen, welche der „Soz.-Dem.“ regelmäßig bringt. Ja, die nämliche Nummer des Blattes, welche auf der ersten Seite das Massenelend ausstellt, veröffentlicht unter ihren Annoncen auf der letzten Seite: „Berlin. Sonnabend, den 15. August, Rüdersdorferstraße 45, in Porst's Sommertheater und Garten, großer Sommernachtskladderadatsch, Concert, Gymnastik, Gesangsvorträge, Theateraufführung, Feuerwerk. Nachher Ball.“ — „Altona. Montag, den 17. August, in den neu decorirten Localitäten des „Englischen Gartens“ großes Arbeiterfest, verbunden mit Theateraufführung und Ball, zu Ehren der drei aus dem Gefängnis entlassenen Parteigenossen Behrenberg, Brückmann und Schreckenbach.“ Ferner annoncirt die nämliche Nummer große Arbeiter- und Volksfeste mit Garten- und sonstigen Belustigungen in Cöthen, Barmbeck und Buer. Wie stimmt das zu dem von dem „N. Sozial-Demokrat“ überall erblickten „Massenelend“ und „Pestbeulen“? — Nicht, als ob wir dem fleißigen Arbeiter seinen Feiertag und Feierabend nicht gönnten; aber so ein „Sommernachtskladderadatsch“ scheint uns doch nicht die rechte Illustration zu jenem sozialdemokratischen Sturmartikel über das „Massenelend.“

— Die schon angekündigten Gehaltsaufbesserungen der Lehrer zu Gera, wesentlich durch das hohe Angebot von Chemnitz veranlaßt, sind wieder sistirt worden. Man ist zwar über die Nothwendigkeit einig, aber nicht über den Modus, dieser soll erst durch eine combinirte Commission geregelt, diese Commission aber erst später einmal gewählt werden.

— Aus Köln meldet die „K. Z.“, daß Bazaine am Freitag Abend in Begleitung seiner Frau und seines Schwagers mit dem von Basel kommenden Schnellzuge dort eingetroffen ist und im Hotel du Nord übernachtet hat. Derselbe erwartet das Eintreffen seiner Kinder von Spaa und wird, wie die „Kölnische Zeitung“ vernimmt, einige Tage dort verweilen.

Köln, 16. August. Bazaine stattete gestern dem Festungsgouverneur General Kummer einen Besuch ab, den dieser im Laufe des Nachmittags erwiderte. Frau Bazaine und ihr Neffe Alvarez de Nul reisten heute Morgen nach Spaa, um die Kinder abzuholen. Bazaine verweilt noch hier. Die Kölnische Zeitung veröffentlicht einen Brief Frau Bazaines an den französischen Minister des Innern, worin dieselbe erklärt, daß sie und ihr Neffe Nul, ohne Mitschuldige, den Fluchtplan allein ausgeführt haben, da sie keine Wilderung der Gefangenschaft erzielen konnte, bestimmte sie ihren Gemahl zur Flucht und benachrichtigte ihn in einem Briefe mit sympathischer Dinte geschrieben. Frau Bazaine erzählt dann bekannte Fluchteinzelnheiten.

München. Das berühmte ultramontane „Bayerische Vaterland“ hat es nicht unterlassen können, gelegentlich des nunmehr glücklich verlaufenen deutschen Sängersfestes seinen Geifer auszuspritzen. Während die ganze Presse Münchens ihr ungeheures und freudiges Willkommen den Sängern entgegenrief, stellte sich das „Vaterland“ mit den

Worten an den Pranger: „München hat die Preußenfeste dick und satt bis an den Hals, wir brauchen keine Singpreußen!“ Dies gab einem Mitgliede des deutschen Bundesausschusses, Herrn Wiedenmann aus Stuttgart, Anlaß zu einer Ansprache, in welcher er hervorhob, daß die Säger trotz dieser Segnerschaft aufs Herzlichste von der Bürgerschaft aufgenommen worden sind. München sei vom Palast des Königs bis zur Hütte im Festschmuck gewesen. „München hat es verstanden, Eroberungen zu machen: wir, die wir als Singpreußen gekommen, wir gehen als Singbairern fort.“ Er schließt seine kleine Rede mit einem Hoch auf den Centralausschuß, die Gemeindevertretung und die Einwohnerschaft der schönen Stadt. Jubel und Heiterkeit folgte dieser Ansprache, die den Nagel auf den Kopf getroffen hatte.

— Der von München aus arrangirte Ausflug der Säger an den Starnberger See, dieses schöne Schlußfest, sollte leider nicht ohne ein Opfer verlaufen. Zwei Sägergäste aus Sachsen unternahmen noch spät Abends eine Kahnfahrt auf dem See von Pöffenhofen aus. Mit dem Charakter von Gebirgsseen, wie es scheint, wenig vertraut, geriethen sie, ohne es zu wollen, in die Dampfschiffjähre und gerade vor eines derselben, welches die Lichter aufgesteckt hatte. Als man den Kahn bemerkte, wurde die Maschine zwar augenblicklich gestellt, aber das Schiff lief natürlich doch noch eine Strecke. Mit ein paar kräftigen Zügen hätte der Kahn noch rasch sich retten können. Aber die ungeübten Insassen vermochten nicht den Moment so rasch wie nöthig zu benutzen und der Kahn schlug um. Der Eine (ein Kaufmannssohn Namens Thürmer aus Leipzig) ertrank, der Andere wurde nach Pöffenhofen gebracht. Auch der Festzug am Abend zuvor hatte ein Opfer gefordert; den Fahrenträger des Dresdner Turngesangsvereins traf bald nach der Ankunft auf dem Festplatze der Schlag und unmittelbarer Tod war die Folge. Ebenfalls in Folge eines Schlaganfalles war am Montag (10. d.) in der Elisenstraße ein Stuttgarter Säger, der Goldarbeiter Wilh. Strohmeier, plötzlich todt zusammengestürzt.

Bayreuth, den 12. August. Unsere Stadt wurde gestern durch folgendes Ereigniß in die größte Aufregung versetzt. Ein in das Tagewerk gehender Maurer stieß am Ende der Friedrichstraße auf einen menschlichen Leichnam, der sich bei näherer Besichtigung als der Rumpf einer weiblichen Person mit abgetrenntem Kopfe, Händen und Füßen erwies. Die Leiche ist augenscheinlich schon mehrere Tage alt und war mit einem frischen Hemde bekleidet, an welchem sich nicht die geringsten Blutspuren zeigen. Vor der Hand weist Nichts auf den oder die Urheber einer schrecklichen Unthat, welche vielleicht fern von hier begangen worden ist. Die Person, welche hier ermordet gefunden wurde, hat keinerlei Erkennungszeichen an sich. Die „Oberfränkische Zeitung“ schreibt über den vorerwähnten Vorfall: Ein Verbrechen, wie es schrecklicher nicht gedacht werden kann, wurde heute (11. August) mit dem Morgengrauen entdeckt. Man fand auf dem Platze vor dem Friedrichsthor, welcher zur Lagerung der Pflastersteine benützt wird, den verstümmelten Leichnam eines 16—20jährigen Mädchens. Dem Leichnam fehlte der Kopf, beide Arme und Füße. Der Rumpf war mit einem Hemde bekleidet. Wo das Verbrechen verübt wurde und aus welcher Ursache kann noch nicht gesagt werden, da zur Stunde jeder Anhaltspunkt fehlt. Der Platz, an welchem der Leichnam gefunden wurde, zeigte keine Spur von Blut, ebenso wenig das Hemd. Der untere Theil des letzteren ist aus gröberer Leinwand gefertigt, wie es bei Leuten der unteren Volksklasse gebräuchlich ist. Wahrscheinlich ist der Leichnam von auswärts hierher gebracht worden. An einzelnen Theilen des Rumpfes befanden sich Niesernadeln. Die Beschaffenheit des Leichnams läßt darauf schließen, daß der Tod vor einem oder zwei Tagen eingetreten ist.

— Die Stadt Kissingen läßt an dem Hause des Dr. Diruff sen. eine Gedenktafel anbringen, welche folgende Inschrift trägt: Am 13. Juli 1874 wurde an dieser Stelle durch Gottes gnädige Fügung S. Durchlaucht Fürst v. Bismarck aus Mörderhand errettet. Diese Gedenktafel widmet dem deutschen Volk die Stadt Kissingen.

#### Frankreich.

Paris. Ueber die Entweichung Bazaine's ist wenig Neues bekannt und noch spielen die Vermuthungen in Bezug auf die Mittel, deren er sich bediente, die Hauptrolle. Darf man den Meldungen des „Soir“ und „Paris-Journal“ Glauben schenken, so wäre die Flucht auf die natürlichste Weise von der Welt, ohne Fenstersprung und ohne Strickleiter, vor sich gegangen. Die Thüren hätten sich vor dem Gefangenen geöffnet und folglich müßte er im Fort selbst Mitschuldige gehabt haben. So schreibt der „Soir“: Das erste Stockwerk, welches der Marschall bewohnte, liegt vier Meter über der Terrasse, und es ist wegen seiner Jahre, seiner Korpnlenz und der großen Schwierigkeit nicht leicht denkbar, daß er einen Sprung aus einem der Fenster wagte. Folglich stand ihm höchst wahrscheinlich ein Ausgang offen. Noch hat die Untersuchung die Stunde der Flucht nicht feststellen können; man glaubt aber, diese habe stattgefunden, als die Nachtwache abtrat. Ein Unteroffizier will den Flüchtling um halb fünf Uhr gewahrt haben. Die mit der Beaufsichtigung des Gefangenen betrauten Civil-Agenten scheinen schwer

kompromittirt zu sein. Sie sitzen sämmtlich in Einzelhaft. — Und „Paris-Journal“ äußert sich durch die Feder eines Korrespondenten aus Cannes in ähnlichem Sinne: Allgemein herrscht die Ansicht, daß ein alter und beleibter Mann, wie der Marschall, unmöglich von der Terrasse auf den Felsen hinunterklettern konnte, an dessen Fuß sich das Meer mit unerhörter Gewalt bricht. Die Terrasse ist über zwanzig Meter hoch; in der Nacht von Sonntag auf Montag war ein furchtbarer Sturm los und ein Mann, der sich mittelst einer Strickleiter hätte retten wollen, wäre hin und her geworfen worden. Man vermuthet, daß der Marschall durch eine Wendeltreppe und ein Pfortchen, dessen Schlüssel dem Direktor entwendet wurde, auf die Felsenplatte gelangte.

Paris. Nach einer Mittheilung des „Soir“ hätte sich der Gefängnißdirektor von St. Marguerite bei seinem Verhör in Widersprüche verwickelt. Es gewinnt den Anschein, als ob derselbe bei der Entweichung Bazaine's theilhaftig sei; auch seien in Folge der Untersuchung Briefe aufgefunden, durch welche eine Mitwirkung bestimmter dritter Personen von außerhalb wahrscheinlich gemacht werde.

### Spanien.

Madrid, 13. August. Die Gesandten Amerikas, Belgiens, Hollands, Italiens, Englands und Deutschlands beglückwünschten heute den Minister des Aeußern, Ulloa, wegen der erfolgten Anerkennung der republikanischen spanischen Regierung und der Einnahme von Oteiza. Ulloa hat an den deutschen Kaiser ein Dankschreiben gesendet, wegen der von demselben ergriffenen Initiative zur Anerkennung der spanischen Regierung.

### Sächsische Nachrichten.

— Ueber den Vorfall auf dem Leipziger Bahnhofe in Dresden, der den in Leipzig studirenden Erbgroßherzog von Oldenburg betrifft, wird dem „Leipz. Tagebl.“ von Augenzeugen folgende Schilderung mitgetheilt: Am Montag Abend kamen mehrere Herren nach dem genannten Bahnhofe und traten in die Restauration desselben ein. Einer der Herren ließ sich etwas Butterbrod reichen und zahlte dafür mit einer größeren Münze, lehnte sich auch, da der Kellner nicht sofort wechselte, an das Buffet. Der Abgang des Zuges stand nahe bevor, der Fremde mahnte den Kellner an die Rückzahlung des zu viel erhaltenen Geldes, wurde aber von diesem unhöflich angefahren und namentlich vom Buffet weggejagt. Der Fremde sah sich nicht veranlaßt, einer solchen Weisung Folge zu leisten; darauf hin rief der Kellner den Wirth, und dieser ging nun ohne Weiteres mit mehr als anzüglichen Redensarten gegen den Fremden los. Letzterer verbat sich solches wiederholt und gab dem aufgeregten Gegner die Versicherung, er werde ihm, wenn er nicht schweige, eine Ohrfeige verabreichen müssen. Der Wirth fuhr ungestört fort, schwer beleidigende Worte auszustößen, und erhielt nun wirklich die angedrohte Ohrfeige. Sofort erhoben der Wirth und das anwesende Publikum ein Geschrei gegen den einen wehrlosen Mann, der sich nur mit Mühe gegen thätliche Angriffe aller Art zu schützen vermochte, und dem erst ein hinzugekommener Offizier Bahn durch die Menge brach. Endlich erschienen Polizeibeamte, welche den Verfolgten gegen die Menge in Schutz nahmen, während der Wirth durch den Bahnhofinspector zum Verlassen des Wartesaales veranlaßt wurde. Der Fremde, der sich dem Beamten gegenüber einfach als einen Offizier bezeichnete und durchaus keine bevorrechtete Behandlung in Anspruch genommen hatte, wies sich später als der gegenwärtig in Leipzig studirende Erbgroßherzog von Oldenburg aus. Derselbe hat sofort selbst an zuständiger Stelle Anzeige über den Vorgang gemacht.

— Das 1½ Stunde von Tauscha gelegene preussische Dorf Pörrisch sollte am 14. August laut ausgemessener sogenannter „Brandbriefe“ zum fünften Mal — seit dem 1. d. M. — von überhaupt angeordneten sieben Malen — der Schauplatz einer Feuersbrunst sein. Es ist dort thatsächlich in regelmäßigen stägigen Pausen am 1., 4., 7. und 10. August, trotz Doppelwachen, Schadenfeuer gewesen. Das erste Mal wurde ein neues Haus, das zweite Mal eine Getreideseime, das dritte und vierte Mal je zwei gefüllte Scheunen und ein Wohnhaus zu Schutt und Asche. An jenem letzten Tage wurde das Pfarrgut

und eine Scheune (nach anderer weniger glaubhafter Angabe noch eine Reihe kleiner Häuser) ein Raub der Flammen, höchst wahrscheinlich auch durch freche Brandstiftung. Hoffentlich gelingt es dem kürzlich dorthin requirirten Militär, weitere verbrecherische Anschläge, falls solche im Spiele sind, im Keime zu ersticken und die Schuldigen zu ermitteln. Wie uns berichtet wird, existirt in Pörrisch zwischen den wohlhabenderen Bauern und den ärmeren Dorfbewohnern ein ziemlich gespanntes Verhältniß, da den letzteren vielfach die Gelegenheit zum Verdienst entzogen und auch sonstige Vergünstigungen, wie Aehrenabfälle u. s. w. durch die reichen Bauern benommen worden wären. Uebrigens sollen die durch Brandstiftung neuerlich Bedrohten bereits umfassende Fürsorge getroffen haben, ihre bewegliche Habe schnellstens in Sicherheit bringen zu können.

Pirna, 14. Aug. Heute Vormittag trafen hier 21 Mann des Prager Ruderklub Regatta auf zwei Fahrzeugen ein, um nach kurzer Rast ein gemeinschaftliches Mittagessen im Hotel zum Forsthaus einzunehmen. Dieselben sind Dienstag Nachmittag von Prag abgefahren und dehnen ihre Wasserreise bis Hamburg aus.

Königsstein, 14. Aug. Seit kurzer Zeit ist Graf Luckner wegen seines Duells mit dem russischen Gesandten, Herrn von Kokebue, hier auf 2 Monate detinirt. Der Herr Graf lebt aber sehr bon vivant; beschäftigt sich selbst, hat seine Zimmer selbst fein ausmöbliren lassen, seinen Leibjäger, 2 Diener mit da und soll vor einigen Tagen zur Unterhaltung vom Festungswalle aus Versuche gemacht haben, mittelst Wurfs die Elbe zu erreichen. Statt Steine soll er jedoch Zweithalerstücke benutzt haben.

### Vermischte Nachrichten.

Berlin. Vor einigen Tagen, so erzählt das „Berl. Tagebl.“ begab sich eine den höheren Kreisen angehörende Dame zu einem unserer ersten Juweliere, um ihren Diamantenschmuck, an dem etwas defekt geworden war, repariren zu lassen. Kaum hatte der Chef einen Blick auf das aus Colier, Armband u. bestehende Geschmeide geworfen, als er der ihm wohlbekannten Dame mittheilte, daß die Hälfte der gefaßten Steine falsch sei. Die Dame, eine reiche Gutsbesitzerin, erschrak nicht wenig, denn die Juwelen repräsentirten für sie einen Werth von mindestens 10,000 Frks. Ein anderer Sachverständiger wurde zu Rathe gezogen; auch dieser erkannte viele der Steine als unecht, welche an Stelle der herausgenommenen echten mit großer Geschicklichkeit in die Fassung eingesetzt sein mußten. Da das Geschmeide stets in dem Geldschrank verschlossen gehalten wurde, so konnte ein Verdacht auf die Dienerschaft nicht fallen. Da erinnerte sich die Dame, daß sie den Schmuck vor etwa vier Wochen ihrer verheiratheten Tochter, welche mit ihrem Mann in Brüssel lebt, auf einige Tage zu einer großen Festlichkeit geliehen, und dann nach etwa acht Tagen zurück erhalten hatte. Die sofort privatim angestellten Recherchen ergaben denn auch sehr bald, daß der Schwiegersohn ohne Wissen seiner Gemahlin das Geschmeide hatte kommen, eine große Anzahl der Brillanten im Werthe von 7000 Frks. ausbrechen und diese durch Kiesel ersetzen lassen. In ihrer ersten Aufregung hat die Dame sofort in Brüssel die geeigneten Schritte gethan, um den Schwiegersohn zur Verantwortung zu ziehen.

Düsseldorf. Vor einigen Monaten wurde einem hiesigen Herrn auf einer Reise sein Sommer-Paletot gestohlen, der für ihn großen Werth hatte, denn in dem Kragen des Rockes befanden sich zwei Zehthalerscheine. Welche Ueberraschung in diesen Tagen. Sein Ueberzieher begegnete ihn, ausgefüllt mit einem ihm gänzlich Unbekannten. Er ging auf den bekannten Paletot und den unbekanntem Menschen zu und bat den letzteren, er möge den ersteren auf einige Augenblicke ausziehen, sonst sehe er sich genöthigt, einige uniformirte Herren herbeizurufen. Dieser Bitte entsprach der Unbekannte auf das bereitwilligste und verduftete eiligst, während der Eigenthümer des Rockes dessen Kragen untersuchte und richtig das Geld noch darin vorfand.

## Offerte für Badofenbauer und Scharwerksmaurer.

Beste Sorte Badofenplatten, Chamottes, Canal- und Keilsteine liefert zu billigen Preisen und gewährt Wiederverkäufern angemessenen Rabatt

### Chamottefabrik von J. Hofmann

(H. 33573a.)

in Taubenheim bei Meissen.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum der Haare, die ächte Sächsisch'sche Ricinusöl-**made** aus Pirna, à Büchse 5 Ngr., bei **Julius Tittel** am Neumarkt und Postplatz.

Wir empfehlen unsere vorzügliche **Duxer Salon- und Industrie-Kohle** zu waggauweisem Bezug in jeder Quantität. Dux in Böhmen. **R. M. Duxer Kohlenverein.**



500,000 Cpl.

Bücher verfaßt:

Frachtbriefe

E. Hannebohn.

empfehl

# TURN-VEREIN.

Künftigen Sonntag, den 23. August wird der Turnverein die Feier seines 25jährigen Bestehens und sein Fahnenjubiläum begehen.

Frühere bei der Gründung betheiligte gewesene Mitglieder, sowie alle Freunde des Turnens und des Vereins werden hierzu freundlichst eingeladen.

Eibenstock, den 17. August 1874.

Der Turnwart.

## Fest-Ordnung:

Sonnabend, den 22. August, Abends 8 Uhr Zapfenstreich.

Sonntag, den 23. August, früh 5 Uhr Reveille, Vormittags bis 12 Uhr Empfang der Gäste, Nachmittags 2 Uhr Schauturnen verbunden mit Kürturnen und **CONCERT** im Schulgarten, um 6 Uhr Zug durch die Stadt, Abends 8 Uhr Concert und Commerc in König's Restauration.

Montag, den 24. August, Vormittags 9 Uhr Feuerwehr-Übung, Abends 8 Uhr Ball.

Am Sonntag, den 30. August d. J.,

Nachmittags 4 Uhr

**Grummelverkauf** auf der sogenannten Großmannswiese bei Eibenstock. **Gilüsel.**

## GERMANIA

Lebens - Versicherungs - Actien - Gesellschaft  
in Stettin.

Grund-Capital . . . . .	Thlr. 3,000,000.
Angesammelte Reserven Ende 1873 . . . . .	" 6,449,840.
Seit Eröffnung des Geschäfts bis Ende 1873 bezahlte Versicherungssummen . . . . .	" 6,200,956.
Versichertes Capital Ende Juli 1874 . . . . .	" 64,727,071.
Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen . . . . .	" 2,295,101.
Im Monat Juli sind eingegangen: 1061 Anträge auf . . . . .	" 997,637.
Dividende der mit Gewinn-Antheil Versicherten auf die 1871 gezahlten Prämien . . . . .	33 1/3 Procent.
Dividende der mit Gewinn-Antheil Versicherten auf die 1872 gezahlten Prämien . . . . .	33 1/3 Procent.
Dividende der mit Gewinn-Antheil Versicherten auf die 1873 gezahlten Prämien . . . . .	20 Procent.

Von demjenigen jährlichen Reingewinne, welchen die mit Anspruch auf Dividenden versicherten Personen und die Actionaire unter sich theilen, erhalten jene Versicherten drei Vierteltheile und die Actionaire ein Vierteltheil. Die dividendenberechtigten Versicherten treten in den Bezug ihrer Dividenden schon nach zwei Jahren in der Weise, dass die Dividende des ersten Jahres durch Ermässigung der Prämie des dritten Jahres u. s. f. gewährt wird.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, halte ich mich zur Vermittelung von Versicherungsanträgen aller Art für die „Germania“ bestens empfohlen und bin zur unentgeltlichen Ausgabe von Prospecten und Formularen sowie zur Ertheilung jeder Auskunft stets gern bereit.

Eibenstock, den 18. August 1874.

**Emil Meichsner,**  
Agent der Germania.

Heute und folgende Tage  
anstatt Auction

**Totaler Ausverkauf in Eibenstock**

in König's Restauration.

Eines anderweitigen Unternehmens halber bin ich veranlaßt, mein

**Schnittwaaren-Geschäft,**

bestehend in den neuesten und modernsten Gegenständen in Kleiderstoffen, Bett-, Tisch- und Kommodendecken, Shawltüchern, Taschentüchern, bunt und weiß, Halstüchern, Shawls in Seide und Wolle etc., zu bedeutend herabgesetzten Preisen total auszuverkaufen.

**J. G. Laenger aus Dresden.**

**Neue marinirte Heringe,  
Frischen russ. Caviar,  
Grosse Bricken,  
Frische Bratheringe,  
Marinirten Aal**

sowie diverse Sorten **Gothaer Wurst,  
Schinken, Speck** und besten **Schweizerküse** empfiehlt

**Julius Tittel**  
am Neumarkt u. Festplatz.

## Gesucht

wird eine größere Anzahl exacter Arbeiterinnen zum Berlenaufnähen außer dem Hause von **Wahnung.**

Um Irrthum zu vermeiden, sieht sich Unterzeichneter genöthigt hierdurch bekannt zu machen, daß er nicht nach Schönheide gezogen ist, sondern immer noch in Eibenstock bei Herrn Restaurateur **Schneidenbach** eine Treppe hoch wohnt.

**Friedrich Weber,**  
Uhrmacher.

Wegzugshalber sind u. A. im Forsthaufe **Rautentrantz** zu verkaufen:

- ein halbverdeckter Wagen mit abnehmbarem Vock,
- ein einspanniges Rutschgeschirr,
- ein Sattel und
- eine größere Partie Weinflaschen.

**Bettes Ochsenfleisch,**

à Pfund 6 Ngr., empfiehlt

**A. Schmidt, Langestraße.**

Diejenigen geehrten Damen, welche so freundlich sein wollen, Guirlanden u. Kränze für den Turnverein zu binden, werden gebeten, sich **Wittwoch** Abend 8 Uhr in **König's Saal** gefälligst einzufinden.

**Abhanden** gekommen ist am 11. d. M. eine junge schwarze Katze. Dieselbe ist kenntlich an 4 weißen Pfötchen und weißem Fleck an Hals und Gesicht. Gegen gute Belohnung abzugeben im Hause des Herrn Commerzienrath **C. Dörffel.**

**Rechnungen**

empfehlen

**E. Hannebohn.**

Dester. Silberg. 19 Ngr. 2 Pf. Vln. 18 Ngr. 4 1/4 Pf.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.